Arendsee'r Wochenblatt

Amtliches Publikations-Organ
für die Stadt Arendsee und den Amtsgerichtsbezirk Arendsee.

Dieses Blatt erscheint Dienstag, Donnerstag und Sonnabend, Ausgabe in der Stadt abends zuvor.
Bezugspreis: in der Stadt vierteljährlich [illegible] Mark, außerhalb durch die Post frei ins Haus [illegible] Mark, bei Abholung von der Post [illegible] Mark.

Anzeigen werden am Montag, Mittwoch und Freitag bis 10 Uhr vormittags erbeten.
Anzeigenpreis für die 5gespaltene Korpus-Zeile oder deren Raum [illegible] Pfg. Reklameteil die 4gespaltene Zeile [illegible] Pfg.
Fernsprecher Nr. 25

Gratis-Beilagen: Landwirtschaftliche Beilage. Illustriertes Sonntagsblatt.

Schriftleiter, Druck und Verlag: Wilh. Storbeck, Arendsee.

Nr. 35. Bezugspreis vierteljährlich 6,— Mk. Dienstag, den 22. März 1921. Inserate: 6gesp. Zeile 60 Pfg. Reklame: 3gesp. Zeile 1,50 M. 32. Jahrgang.

Amtliche Bekanntmachungen.

Die Städte-Feuersozietät der Provinz Sachsen in Merseburg gewährt auf Antrag von jetzt ab nach einer Vereinbarung mit dem Provinzialverbande der Haus- und Grundbesitzer-Vereine der Provinz Sachsen für Wohn-, Büro- und öffentliche Gebäude, für Gebäude mit kleingewerblichen Betrieben und kaufmännischen Geschäften ohne besondere Gefahrerhöhung und für die zugehörigen Anbauten durch die

Baunotversicherung

volle Deckung bei Brandschäden (auch durch Aufruhr) in Höhe der jeweiligen Baupreise **unter sehr günstigen Bedingungen.**

Nähere Auskunft wird erteilt und Anträge werden entgegengenommen von den Versicherungs- und Abschätzungskommissaren der Sozietät, sowie im Rathaus, Zimmer Städtische Sparkasse.

Arendsee, den 18. März 1921.
Der Magistrat.

Die Eltern der in diesem Jahre schulpflichtig werdenden Kinder (die in der Zeit vom 1. Oktober 1914 bis 31. September 1915 geboren, **welche von Auswärts** zugezogen sind, wollen ihre Kinder bis zum

24. März 1921

im Rathaus Zimmer Nr. 6 zur Schule anmelden.

Arendsee, den 18. März 1921.
Der Magistrat.

Waffenscheine.

Waffenscheine dürfen nur für Jagdgewehre, Revolver und Pistolen ausgestellt werden. Waffenscheine, die dieser Bestimmung nicht entsprechen oder **vor dem 25. August 1920 ausgestellt sind, sind ungültig und sofort an die Ortspolizeibehörde abzuliefern.**

Anträge auf Ausstellung von Waffenscheinen sind schriftlich mit ausführlicher Begründung an die Ortspolizeibehörde zu richten.

Arendsee, den 19. März 1921.
Die Polizei-Verwaltung.
Saalfeld.

Lokales und Provinzielles.

Arendsee, den 12. März 1921.

Ein feierlicher Akt beendete am Freitag vormittag den Kursus der Landwirtschaftlichen Winterschule, die Enthüllung und Einweihung der Gedenktafeln für die gefallenen Helden, welche hier einst ihre Ausbildung genossen und nachdem dem Verein ehemaliger Schüler der Landwirtschaftlichen Schule Arendsee angehört haben. Zahlreich waren die Angehörigen der Gefallenen und Schüler zu dieser ernsten Feier erschienen, welche mit dem gemeinschaftlichen Gesang (unter Harmoniumbegleitung) des Liedes: Ich hatt' einen Kameraden, begann. Darauf übergab Herr Niebau, Neulingen, namens des Vereins ehem. Schüler dem Herrn Direktor Caspaul, die von ihm enthüllten Gedenktafeln, mit etwa folgenden Worten:

„Treue um Treue!, so haben wir es gehalten, als der Donner der Schlachten uns umtoste. Ihr seid geblieben, wir sind zurückgekommen. Ihr habt die Treue zum Vaterlande mit dem Tode besiegelt. Treue um Treue, so wollen wir Lebenden es halten; sind auch Eure Namen uns alten Kameraden unauslöschlich in unsere Herzen geschrieben, so sollt Ihr auch in den kommenden Geschlechtern fortleben als leuchtendes Vorbild zur steten Nacheiferung. Hier ist die Stätte, wo Ihr schöne Tage Eurer Jugendzeit verlebt habt. Hier ist die Stätte, wo immer aufs neue, Jahr um Jahr, junge Landwirte sich versammeln, um aus dem Born landwirtschaftlicher Wissenschaften zu schöpfen fürs Leben, fürs Vaterland. Hier ist die Stätte, wo Eure Namen unvergänglich eingeschrieben in Stein, unvergeßlich eingeprägt in die Liebe des Vaterlandes, weiterleben sollen in Zeit und Ewigkeit. Und so übergebe ich Ihnen, Herr Direktor Caspaul, im Namen des Vereins ehemal. Schüler die Gedächtnistafeln in Obhut."

Herr Direktor Caspaul erwiderte:

„Mit Stolz und Freude übernehme ich aus den Händen des Vereins ehemal. Arendseer die Ehrentafeln in Obhut der Schule. Ich verspreche, daß diese Tafeln, die Sie in Treue den gefallenen Kameraden gewidmet haben, nicht nur ein Schmuck und Zierde diesem Gebäude der Arbeit, in dem die Gefallenen ein- und ausgegangen sind, seien sollen, sondern daß sie der kommenden Generation, die ihre Ausbildung hier suchen wird, ernste, tätige Mahner werden sollen. Sie sollen uns mahnen zur Dankbarkeit und Pflichterfüllung im Dienste fürs Vaterland. Sie, um die wir mit den hier versammelten Angehörigen trauern, haben es verdient, daß wir ihrer gedenken Sie sind, von Begeisterung erfüllt, hinausgezogen, um unserem Vaterlande die Lebensmöglichkeit zu erkämpfen und die Feinde von Heimat und Herd fernzuhalten. Wenn auch die Welt von Feinden es unmöglich gemacht hat, das erste Ziel zu erreichen, so ist doch das letztere gelungen, und dafür danken wir Euch. Die Tafeln sollen uns weiter mahnen zur Pflichterfüllung. Ihr, die Ihr draußen schlaft in Feindesland, habt nicht nur die größten Entbehrungen willig getragen, sondern habt auch Euer letztes hingegeben — Euer Leben. Ihr habt sterbend eine Hoffnung mit ins Grab genommen, die sich nicht erfüllt hat. Wir, die wir an der Euch geweihten Stätte stehen, sind uns bewußt, daß Aufgaben unerfüllt geblieben sind. Der Anblick der Euch geweihten Tafeln soll uns immer wieder von neuem ins Gedächtnis zurückrufen, daß wir unter den jetzigen Verhältnissen in erhöhtem Maße die Pflicht haben, unsere ganze Kraft dazuzusetzen, unser Vaterland aus den tiefen Abgründen emporzuführen in das helle Licht einer besseren Zukunft. Für uns soll es heißen: Ich hab mich ergeben mit Herz und mit Hand." Begeistert stimmte die Festversammlung in dieses Lied ein.

Hierauf hielt Herr Superintendent Ehrke die eigentliche Weiherede, welche in der Mahnung zum Gottvertrauen gipfelte. Mit dem Gesang des Liedes: Befiehl Du Deine Wege, wurde die eindrucksvolle Feier geschlossen.

Die ausgefallenen beiden Züge bei der Kleinbahn Stendal—Arendsee wieder eingestellt. Vom 1. April ab verkehren wieder die Züge ab Stendal (2.15) an Arendsee (4.35) nachm. ab Arendsee (6 Uhr) nachm. an Stendal (8.30) nachm.

Die Postschalter beim hiesigen Postamt sind vom 1. April ab geöffnet: Werktags von 8 Uhr vorm. bis 1 Uhr und von 4 bis 6 Uhr nachm. Sonntags von 12 bis 1 Uhr. Der Telegraphen- und Fernsprechdienst wird wahrgenommen Werktags von 7 Uhr vorm. bis 8 Uhr nachm. und Sonntags von 7 Uhr vorm. bis 1 Uhr nachmittags.

Strafrecht und Prozeß. Die Vorschriften der Maß- und Gewichtsordnung vom 30. Mai 1908 sind auch für den erwerbswirtschaftlichen Betrieb des Landwirts maßgebend. Das angefochtene Urteil der Strafkammer läßt bei der Anwendung der §§ 6, 11, 22 der Maß- und Gewichtsordnung vom 30. Mai 1908 auf den festgestellten Sachverhalt einen Rechtsirrtum nicht erkennen. Namentlich kann es nach der Entstehungsgeschichte der fraglichen Gesetzesbestimmungen keinem Zweifel unterliegen, daß unter „Gewerbe" im Sinne des § 22 a. a. O. jede erwerbswirtschaftliche Tätigkeit, also auch die wirtschaftliche Tätigkeit des Landwirts verstanden wird, soweit sie im Verkauf selbstgewonnener Erzeugnisse an das Publikum besteht. Dabei ist nicht erforderlich, daß der landwirtschaftliche Betrieb ganz oder zur Hauptsache auf die Produktion zum Verkauf gerichtet, diese also das eigentliche Ziel des landwirtschaftlichen Betriebes ist. Vielmehr genügt zur Erfüllung des gesetzlichen Tatbestandes ein zuweilen vorkommender Verkauf des Ernteüberschusses, wie ihn die Strafkammer für den wirtschaftlichen Betrieb des Angeklagten tatsächlich feststellt. Geschehen solche Verkäufe an nicht von vornherein bestimmte Personen, so sind sie wohl „im öffentlichen Verkehr" im Sinne des § 6 des Gesetzes als auch in Ausübung eines Gewerbes im Sinne des § 22 des Gesetzes erfolgt. Ausgenommen von den fraglichen Gesetzesbestimmungen ist, wie die Strafkammer zutreffend anführt, lediglich der Verkehr innerhalb des Wirtschaftsbetriebes selbst. Durch die tatsächliche Feststellung der Strafkammer, daß die Dezimalwage des Angeklagten bei dem Verkaufe dazu diente, dem „Käufer die verkaufte Menge zuzuwiegen" ist das Tatbestandsmerkmal, „sofern dadurch der Umfang von Leistungen bestimmt werden soll" erfüllt. Der Angeklagte, der es schuldhaft unterlassen hat, die fragliche Dezimalwage innerhalb der durch § 11 des Gesetzes vorgeschriebenen Frist zur Nachprüfung zu bringen, ist mit Recht auf Grund der § 6, 11, 22 der Maß- und Gewichtsordnung bestraft worden.

Nutzholz-Verkauf.

Oberförsterei Lüchow, Revierförsterei Arendsee.
Mittwoch, den 30. März, vormittags 10 Uhr,
im Schützenhause zu Arendsee.

Jagen 64d, 65Ba, b, 69b, 72b, 79a, 86b, 87.
Eichen: 2 rm Nutzscheit 2. Kl., 2 rm Nutzknüppel (2 m lang). **Pappeln:** 2 Stämme 5. Kl. = 0,79 fm. **Erlen:** 4 rm Nutzscheit 2. Kl., 1 rm Nutzknüppel. (2 m lang) **Kiefern:** 307 Stämme mit 3,85 fm 2 Kl., 20,31 fm 3. Kl. und 81,19 fm 4. Kl., 500 Bohnenstangen.

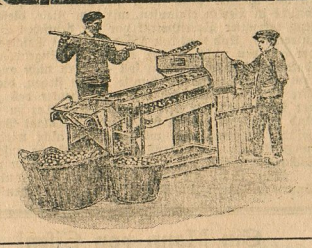
Zugelassen zum Bieten werden nur Selbstverbraucher, Handwerker und Besitzer von Schneidemühlen, die von jeher Holz in der Oberförsterei Lüchow gekauft haben. Grundsätzlich ausgeschlossen sind alle Händler und Besitzer von Holzbeständen. Ueber die Zulassung als Bieter hat allein der die Versteigerung leitende Forstbeamte zu entscheiden.

Prima Kautabak

ist bei mir eingetroffen und empfehle solchen zu Fabrikpreisen für Wiederverkäufer, ebenso

Zigaretten, Zigarren und Rauchtabak

Friedrich Jäger
Zigarrenfabrik.



Empfehle mein großes Lager der verschiedensten
landwirtschaftlichen

- Maschinen -

und Geräte

in allen gangbaren Größen, als **Motore, Göpel, Dresch- und Häckselmaschinen, Kreissägen, Kornreinigungs-Werken** zu Einbau-Dreschanlagen, **Kornreinigungsmaschinen, Fuchteln, Trieure, Windfegen Kartoffelroder- u. Kartoffelsortiermaschinen, Kartoffelquetschen, Kartoffeldämpfer, Rübenheber, Rübenschneider, Fruchtkessel, Fruchtpressen, Drillmaschinen, Jauchepumpen, Jauchefässer,** alle Gattungen **Pflüge u. Eggen, Düngerstreuer etc. etc.**

Ferner empfehle ich meine der Neuzeit eingerichtete **Reparatur-Werkstatt** zum

Reparieren u. Umändern

aller Maschinen, Geräte und Anlagen und bringe mein **großes Lager in Ersatz- und Reserveteilen** in Erinnerung.

Ad. Höft
Maschinenfabrik Arendsee i. Altm.
Fernsprecher Nr. 8.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-56500-19210322017/fragment/page=0001

Unerwünschte Gäste.

Von unserem O-Mitarbeiter wird uns geschrieben:

Es wird immer interessanter in Berlin. Wie lange ist es her, daß irgendwo im ehemaligen Scheunenviertel, dort, wo sich der Abhub östlicher Völkerschaften niederzulassen pflegt, sobald es ihm geglückt ist, den Boden der deutschen Reichshauptstadt zu erreichen, ein polnisch-russischer Jude von einem bolschewistischen Agenten überfallen und erdolcht wurde? Spionage und Gegenspionage, das widerwärtigste Spitzeltum von Landsleuten untereinander spielte bei dieser Mordtat eine hervorragende Rolle; da es geglückt ist, den Täter — in einem kommunistischen „Erziehungsheim" in Birkenwerder dingfest zu machen, wird man ja wohl in dieses Getriebe unserer östlichen Nachbarn endlich einmal einen tieferen Einblick erhalten. Und nun wird in einer der vornehmsten Straßen des Berliner Westens, am hellerlichten Tage, ein früherer Großwürdenträger des türkischen Reiches niedergeschossen, wieder von einem Landsmann oder wenigstens von einem Volksgenossen im weiteren Sinne des Wortes. Ein junger armenischer Student fühlt das Bedürfnis, seinen Rachedurst an Talaat Pascha, dem Führer des Jungtürkentums in verflossenen Tagen, zu stillen, und da er ihn in der Heimat nicht erreichen kann, stellt er ihn in Deutschland. Ist es Blutrache, ist es politischer Fanatismus, der ihn vorwärtstreibt, oder haben wir es auch etwa in diesem Falle mit einem gedungenen Mörder zu tun, gleichviel: wieder muß deutscher Boden dazu herhalten, daß fremdländische Tragödien auf ihm ausgetragen werden — als hätten wir an eigenen Gewaltaten und Verbrechen noch nicht genug!

Hier zeigt sich eine der vielen Kehrseiten unserer fast schrankenlos geübten Gastlichkeit gegenüber allen Fremden, von wannen sie auch kommen mögen. Wohl ist kürzlich auch in der französischen Hauptstadt ein albanesischer Grande ums Leben gekommen, und die aus der Heimat geflüchteten Griechen fühlen sich auch nirgends ihres Lebens recht sicher. Aber die Bunt-scheckigkeit des Ausländertums in Berlin übertrifft doch wohl jeden anderweitigen Wettbewerb auf diesem Gebiete. Wir wollen nicht davon reden, daß auch der Dynamitanschlag gegen die Siegessäule mit Ausländern in Verbindung gebracht wird, denn dafür liegen zurzeit noch keinerlei zwingende Beweise vor; wir wollen auch davon nicht viel Aufhebens machen, daß in der täglichen Verbrecherchronik der Reichshauptstadt das ausländische Element eine mehr und mehr sich hervordrängende Rolle spielt. Aber wenn sich Fälle wie diese beiden Mordtaten, von denen hier die Rede ist, erst zu häufen beginnen, dann wird Berlin bald vollends um seinen guten Ruf gekommen sein. Daneben müssen wir aber auch an die Möglichkeit internationaler Schwierigkeiten denken, die sich bei dem heutigen Reizzustand der Völkerbeziehungen nur zu leicht im Anschluß an solche Vorkommnisse entwickeln können. Es sei nur daran erinnert, daß die Moskauer Regierung den nachrevolutionären Gewalten in Wien wie in Budapest in den Arm fiel, als die Anstalten getroffen werden sollten, um grober Verbrechen Beschuldigte zur Rechenschaft zu ziehen. Man drohte mit der Niedermetzelung von soundsovielen österreichischen oder ungarischen Staatsangehörigen, für den Fall, daß der Justiz in Wien oder in Budapest freier Lauf gelassen werde. Auf der andern Seite muß daran erinnert werden, daß die Ermordung des deutschen Gesandten in Moskau, des Grafen Mirbach, noch jetzt nicht die angemessene Sühne gefunden hat. Eine Tatsache, an die erst vor kurzer Zeit Minister Dr. Simons im Reichstage, gegenüber dem fortgesetzten Drängen auf Wiederanknüpfung völkerrechtlicher Beziehungen mit Sowjetrußland, erinnerte. Wer kann dafür bürgen, daß, wenn es dem obenerwähnten Mörder aus dem Scheunenviertel an den Kragen geht, nicht abermals Moskauer Funksprüche in Berlin einlaufen, mit dem Ziele, dieses Werkzeug korrupter Parteipolitik vor der deutschen Strafjustiz zu retten? Und was den Mörder Talaat Paschas betrifft, der auf den nicht gerade europäisch klingenden Namen Salomon Teilirian hören soll — wird nicht auch hinter ihm wieder irgendeine dunkle Macht stehen, die es als ihre Aufgabe betrachten mag, den Henker des „Henkers der Armenier" vor den Folgen seiner Tat zu schützen? Und umgekehrt: Wenn der Mord an Talaat Pascha ungesühnt bleiben sollte, würden dann nicht wieder seine jungtürkischen Freunde es als ihre Aufgabe ansehen, die Sühne für dieses Verbrechen in ihre Hand zu nehmen?

Man sieht, die sich häufenden Emigrantenmorde können uns unter Umständen in sehr heikle Lagen bringen, denen unsere Staatskunst schwer gewachsen sein möchte. Wäre es nicht tausendmal klüger, diesen Gefahren durch strengere Handhabung des Gastrechts vorzubeugen?

*

Der Mord an Talaat Pascha.

Geständnis des Täters.

Die ersten unrichtigen Angaben über den Anschlag gegen den früheren Großwesir waren dadurch entstanden, daß dieser sich unter dem Decknamen Ali Zali Bei in Berlin aufhielt.

Der Armenier Salomon Teilirian, der den tödlichen Schuß auf Talaat Pascha abgab, gab die Tat ohne weiteres bei seiner Vernehmung im Charlottenburger Polizeigewahrsam zu. Er erklärte, er habe den Mord verübt, um an Talaat Rache zu nehmen für die blutige Verfolgung des armenischen Volkes und insbesondere die Tötung seiner Eltern, die als harmlose Leute von Talaats Sendboten gefangen und zu Tode gebracht worden seien.

Teilirian ist ein 24jähriger Student aus einem kleinen armenischen Dorfe an der persischen Grenze. Er hat nach seiner Angabe in den letzten Jahren Reisen durch die Türkei gemacht, um Talaat Paschas Aufenthalt zu entdecken. Durch Zufall war er hinter den Schlupfwinkel des Gehetzten gekommen. Er ist dann mit großer Mühe, da er kein Wort deutsch sprechen konnte und ihm auch die notwendigen Geldmittel fehlten, nach Deutschland gereist. Der Student war nach der Tat stark durch die Menge mißhandelt worden. Er leidet noch an den ihm beigebrachten Wunden und wurde nach seinem Geständnis in das Berliner Untersuchungsgefängnis gebracht. Die Tat stellt sich als Racheakt aus politischen Beweggründen dar, was auch daraus geschlossen wird, daß der Mörder einen in Paris ausgestellten und in Genf visierten Paß besitzt, also offenbar dem revolutionären armenischen Komitee angehört, das Talaat, wie dieser wußte, seit langem persönliche Rache geschworen hatte. In der Berliner türkischen Kolonie hat der gewaltsame Tod Talaat Paschas Trauer hervorgerufen. Man erklärt in diesen Kreisen, daß der Haß der Armenier, wenn er auch zu verstehen sei, doch zu unrecht sich gerade gegen Talaat gewendet habe.

Talaat hat vor einiger Zeit eine kleine Schrift über seine armenische Politik in türkischer Sprache abgefaßt, die allerdings nur in einem engeren Kreise verbreitet worden ist. In dieser Schrift führt Talaat aus, daß die Militärbehörden allein für die Armeniergreuel verantwortlich seien. Er selbst habe wiederholt und lange mit armenischen Parteiführern verhandelt, um einen Ausgleich der türkischen und armenischen Interessen im Kriege herbeizuführen, die Armenier aber hätten seine Vorschläge abgelehnt, da sie hofften, mit Hilfe der Entente ihr Ziel, vollkommen unabhängig zu werden, zu erreichen. Nach dem Scheitern der Verhandlungen sei die türkische Regierung gegenüber den führenden Militärs ohnmächtig gewesen, und diese hätten dann die Armenierschlächtereien veranstaltet.

Politische Rundschau.

Deutschland.

Neue Verhandlungen mit den Hohenzollern.

Um die Besitzverhältnisse zwischen dem preußischen Staat und dem Königshause zu klären, kam seinerzeit auf Grund der zwischen der Krone einerseits und dem Finanzministerium und dem Justizministerium anderseits geführten Verhandlungen ein Vergleich zustande. Die Verfassunggebende Landesversammlung genehmigte damals diesen Vergleich jedoch nicht, sondern verlangte eingehende Nachprüfung der Rechtsgrundlagen. Ermittlungen in dieser Hinsicht sind im Gange. Da neues Material inzwischen zugänglich geworden ist, so wird es wahrscheinlich zu vollständig neuen Verhandlungen kommen. Über die Punkte, die dabei strittig bleiben, werden die Gerichte entscheiden müssen.

Zu den preußischen Landwirtschaftskammerwahlen.

Der preußische Landwirtschaftsminister hat verfügt, daß entsprechend der Wahlordnung zum preußischen Landtage, die bei der Bearbeitung der Wahlordnung für die Landwirtschaftskammern noch nicht vorlag, eine besondere Veröffentlichung der Abgrenzung der Stimmbezirke, der Ernennung des Wahlvorstehers und seines Stellvertreters, der Bestimmung des Wahlraumes sowie Tag und Stunde der Wahlen durch amtliche Blätter unterbleiben kann. Die ortsübliche Bekanntgabe wird als ausreichend angesehen.

Sammelmappe

für bemerkenswerte Tages- und Zeitereignisse.

* Wie verlautet, hat der französische Botschafter in Berlin dem Staatssekretär v. Haniel eine offizielle Beschwerde seiner Regierung über die von General v. Seeckt vor den Offizieren und Beamten des Reichswehrministeriums gehaltene Rede überreicht.

* Die Reichsbank erzielte im abgelaufenen Geschäftsjahre einen Reingewinn von 121 Millionen Mark.

* In London wurde zwischen England und Rußland ein Handelsabkommen abgeschlossen.

* Zwischen Polen und Rußland ist in Riga ein vorläufiger Friede abgeschlossen worden.

* Trotzki hat den Aufständischen ein neues Friedensangebot gemacht, das aber ebenso wie ein Waffenstillstand abgelehnt wurde.

Parlamentskonflikt in Sachsen.

Zwischen den sozialistischen Regierungsparteien und der sozialistischen Regierung einerseits und den bürgerlichen Parteien im sächsischen Landtag anderseits ist ein ziemlich heftiger Konflikt entbrannt, der zu weitgehenden Folgerungen führen dürfte. Es handelt sich um die Angleichung der sächsischen Beamtengehälter an die Reichsgesetze, die neulich mit einer bürgerlichen Zufallsmehrheit gegen alle sozialistischen Stimmen beschlossen wurde. Der sächsische Finanzminister hat hiergegen Einspruch erhoben und will einen nochmaligen Beschluß des Landtages herbeiführen. Sollte aber wiederum durch eine Zufallsmehrheit der Landtag bei seinem obigen Beschluß bleiben, so beabsichtigen die Mehrheitssozialisten diese Angelegenheit zum Gegenstand eines Volksentscheids zu machen.

70. Geburtstag des Abgeordneten Hitze.

Der Reichstagsabgeordnete Prof. Dr. Franz Hitze feierte seinen 70. Geburtstag. Prof. Hitze ist ein Führer der christlich-sozialen Bewegung und einer der angesehensten deutschen Sozialpolitiker. Er begründete mit Windthorst und Brandt den „Volksverein für das katholische Deutschland", eine der stärksten politischen Organisationen des Zentrums. Im Reichstage, dem Hitze seit dem Jahre 1884 angehört, genießt er die höchste Achtung bei allen Parteien. Die Professur in Münster hat Hitze im vergangenen Herbst aufgegeben.

England.

Kein Käufer für deutsche Schiffe. Aus London wird gemeldet, daß in der nächsten Versammlung des Rates der Kammer für Schiffahrt die Lage bezüglich der früheren deutschen Schiffe, die noch im Besitze Englands sind, besprochen werden wird. Die Reeder werden aufgefordert werden, ihre Meinung zu dieser Angelegenheit darzulegen. Die Lage wird als sehr ernst angesehen und durch die Tatsache beleuchtet, daß die 100 früher deutschen Schiffe, welche dieser Tage öffentlich zum Verkauf angeboten wurden, nicht einen Käufer fanden. Man sagt, daß Grund zu der Annahme bestehe, daß, wenn sich nicht bald Käufer für die Schiffe melden, die Regierung das Embargo auf den Verkauf nach dem Ausland aufheben und wahrscheinlich Deutschland erlauben werde, sie zurückzukaufen.

Schweiz.

Völkerbund und Rüstungsbeschränkungen. Der Generalsekretär des Völkerbundes hat an die Regierungen, welche Mitglieder des Bundes sind, eine Note gerichtet, worin er bis zum 1. Mai um Mitteilung darüber bittet, in welcher Weise sie dem von der Völkerbundsversammlung in Genf am 14. Februar ausgesprochenen Wunsch Rechnung zu tragen gedenken. Es handelt sich um die Beschränkung der Ausgaben für Heeres-, Flotten- und Luftfahrzwecke während der beiden Jahre, die auf das jetzige Haushaltsjahr einer jeden der in Betracht kommenden Regierungen folgen.

*

Berlin. Das Reichsamt für Arbeitsvermittlung warnt mit Rücksicht auf die gegenwärtige Arbeitsmarktlage vor dem Zuzug Arbeitsuchender nach dem rheinisch-westfälischen Industriegebiet. Diese Warnung betrifft vor allem ungelernte Arbeiter, die in den Kohlengruben Arbeitsgelegenheit zu finden hoffen. Die Zechen sind infolge Mangels an gelernten Kräften mit ungelernten Arbeitern bereits überfüllt und nur noch selten in der Lage, weitere ungelernte Kräfte einzustellen. Die Zureise ohne vorherige Fühlung mit dem öffentlichen Arbeitsnachweis ist daher dringend zu widerraten.

Ein Mann von Eisen!

Roman von Erich Ebenstein.

27] (Nachdruck verboten.)

„Dann laß mich dich pflegen, so gut ich's kann."

Und als ahne sie den Zwiespalt seines Innern, der ihn ihre Nähe als Beruhigung und Qual zugleich empfinden ließ, beschränkte sie sich mit wunderbarem Takt auf die Tätigkeit einer Pflegerin.

Kein überflüssiges Wort kam über ihre Lippen dabei, und wenn er sie nicht brauchte, saß sie still im Nebenzimmer oder eilte rasch nach dem Wirtschaftshof, um dort nach dem Rechten zu sehen. Manchmal auch las sie ihm vor oder spielte Schach mit ihm. Und jeder Wunsch, der in ihm aufstieg, wurde sofort erfüllt.

Alles dies tat Flamm wohl, wenn er es sich auch nicht eingestand. Denn Flor sorgte schon dafür, daß sie nicht vergessen wurde.

Fast jeden Tag brachte die Post einen Brief von ihr, und jeden zweiten Tag übernahm Jella für den Kranken ein herrliches Arrangement weißer Rosen, die aus der ersten Blumenhandlung G.'s stammten und Unsummen kosten mußten.

Weiße Rosen! Das war der Duft, der den Gemächern jener Frau mit den rotgoldenen Löckchen entströmt war. Es hätte Flamms verlegener Unruhe gar nicht bedurft, um sie der Absenderin erraten zu lassen.

Darum gab sie sich auch keinerlei Illusionen hin, obwohl diese Mutter immer wieder schrieb:

„Ich hoffe, dieses Unglück hat Dir der Himmel nicht umsonst geschickt. Gustav kann doch nicht so blind sein, jetzt, wo er Dich beständig um sich hat und dem Einfluß der andern entzogen ist, nicht zu merken, was er an Dir hat!"

Wenn Jella solche Worte las, lächelte sie wehmütig vor sich hin. Ach, die Mutter kannte eben den lockenden Reiz jener andern nicht! Sie selbst aber sah und fühlte es täglich: Wie die weißen Rosen neben seinem Lager, so stand das Bild dieser Frau beständig zwischen ihnen.

All' ihr Tun hatte ihr wohl den Frieden wiedergebracht und seine Achtung, nicht aber seine . . . Liebe!

Während so in Jella sich alles in ergebene Resignation gewandelt hatte, die nicht vor- und rückwärts schauen, sondern nur ergeben den Weg der Pflicht weiter wandeln will, litt der Mann an ihrer Seite Höllenqualen.

Er war weder blind noch gewissenlos, und er hatte Jella aus Liebe geheiratet.

Immer öfter, während er nun so in Gedanken verloren dalag, tauchten die schönen Jahre ihrer ersten Ehezeit vor ihm auf.

Er sah Jella wieder, heiter, strahlend, in blühender Schönheit, und sich selbst neben ihr so verliebt glückselig und übermütig. Närrisch wie die Kinder waren sie oft gewesen . . .

Dann trat allmählich eine Änderung ein. Er selbst begriff es zuerst: Die grauen Schatten einer gewissen Leere breiteten sich über sein Glück. Er — langweilte sich.

Das, was ihn damals beständig beschäftigte, der Gedanke, aus Eberswalde eine Musterwirtschaft zu machen, war Jella gleichgültig. Sie verstand nichts von der Landwirtschaft, und so konnte er auch mit ihr darüber nicht sprechen.

Und worüber sonst? Sie hatten weder Kinder noch Sorgen. Das Thema Liebe war, wie sie beide meinten, in allen Formen zur Genüge abgewandelt. Für Geselligkeit in größerem Maß, als es der nachbarliche Verkehr bedingte, waren sie beide nicht veranlagt.

So wurden sie beide gleichsam über Nacht launisch, nervös, voll heimlicher Gereiztheit gegen einander.

Er fühlte: Jella war innerlich genau so enttäuscht wie er selbst. Auch in ihr spukten Fragen, wie: So soll es immer fortgehen einen Tag wie den andern? Wo bleibt das Große, von dem wir träumten, das uns über uns selbst hinaus erheben sollte?

Dazu kam, daß er sich mit ihrer Familie nicht gut verstand. Die vergrämte Mutter, die mit sorgenvoll ängstlichem, der schroffe Bruder, der mit argwöhnischem Blick jede Phase ihres Zusammenlebens beobachtete, weckten Flamms Reizbarkeit, so daß er sich immer mehr von beiden zurückzog. Und dann flatterte in die graue Nüchternheit seiner Tage plötzlich das Paradiesvögelchen Flor Siebert . . .

Er hatte sie ganz zufällig bei einem Bankett kennen gelernt, wo sie seine Tischnachbarin war. Jella, die etwas unwohl war, hatte es vorgezogen, in Eberswalde zu bleiben. Aber er vermißte sie nicht. Er war schon in der ersten halben Stunde hingerissen von dem geistreichen Geplauder, der betörenden Koketterie und den bizarren Einfällen dieser entzückenden Meldame, die mit lachendem Mund die unglaublichsten Paradoxe herausprudelte.

Sie ließ ihn auch gar nicht im unklaren, daß er ihr gefiel. Als jemand in ihrer Nähe von Romanen sprach, und Flamm sie fragte, ob sie gerne lese, antwortete sie mit seltsam schmachtendem Augenaufschlag:

„Nicht besonders. Ich würde einem Roman viel lieber erleben, als — lesen. Das Leben ist so langweilig! Aber ich bin wohl zu kalt dazu. Wenigstens hat noch kein Mann mein Herz höher schlagen gemacht."

Dabei sprachen ihre Augen: „Versuch es doch du." Vielleicht gelingt es dir!"

Nie bisher hatte das Leben Flamm mit einer Frau dieses Schlages noch zusammengeführt.

Sie schien ihm überhaupt mit keiner anderen Frau vergleichbar. Alles, was der Alltag in ihm eingeschläfert hatte, wachte wieder auf, wurde durch Flors Worte gleichsam emporgerissen; Temperament, Ehrgeiz, Kraftgefühl und — Eitelkeit . . .

Als er ihren Mann kennen lernte, diese Modekarikatur mit dem gefärbten Haar, erwachte heißes Mitleid in ihm.

Der große Trotz ihrer Anbeter schreckte ihn nicht: Was waren das für satt- und kraftlose Durchschnittsfiguren! Wäre nicht jedem der Beruf wie eine Etikette als Schild umgehangen, man hätte sie kaum voneinander unterscheiden, diese reichen Nichtstuer.

War sie in seinem Leben nur eine Versuchung, eine Episode oder — sein Schicksal?

(Fortsetzung folgt.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-56500-19210322017/fragment/page=0002

Deutscher Reichstag.

(Aus der 86. Sitzung.)

Die Verhandlungen begannen mit der Fortsetzung der Beratung über den Haushalt des Reichsministeriums des Innern.

Abg. Mumm (Deutschn.) begründete einen Antrag seiner Partei, den Posten für die Filmzensur von 500 000 M. auf 490 000 M. herabzusetzen. Es soll, wie der Redner meinte, damit gewissermaßen eine Mißtrauenskundgebung ausgesprochen werden.

Reichsminister des Innern Koch gab zu, daß es höchst wichtig sei, das Filmwesen vom sittlichen Standpunkte aus zu erfassen. Die Vorbeugungsstelle habe schon gute Dienste geleistet und werde unser Filmwesen allmählich vom Schmutz reinigen. Andererseits soll aber ein Zuviel der polizeilichen Eingriffe vermieden werden. Was noch an anstößigen Sachen vorhanden sei, rühre aus der Zeit der alten Regierung her.

Die Verwendung der Kadettenanstalten.

Abg. Schreiber (Zentr.) beantragte, alle Anträge aus dem Hause in Sachen der Kadettenanstalten dem Bildungsausschuß zu überweisen.

Abg. Löwenstein (U. Soz.) war damit einverstanden, ging aber dann zu einer eingehenden Besprechung über den Bankrott über, den die Bestrebungen des preußischen Kultusministers in Lichterfelde erlitten hätten.

Nach einigen weiteren Bemerkungen über die Kadettenanstalten erklärte Staatssekretär Schulz, der Friedensvertrag verlange die Auflösung der Kadettenanstalten, mithin bleibe uns nur der Abbau oder ihre Umgestaltung übrig. Bayern und Sachsen haben sich zum Abbau bereit erklärt, mit Preußen schweben noch die Verhandlungen. Für den gegenwärtigen Zustand trage also niemand die Verantwortung. Es wird notwendig sein, im Ausschuß zu einer Einigung zu gelangen.

Der Antrag Schreiber auf Überweisung aller Anträge über die Kadettenanstalten an den Bildungsausschuß wurde einstimmig angenommen. Sodann wurde in namentlicher Abstimmung ein Antrag Everling (D. Volksp.) auf Vorlage eines Gesetzentwurfes, wonach nicht die Anmeldung zum Religionsunterricht zu erfolgen habe, sondern die Abmeldung vom Religionsunterricht in den Fällen, wo die Teilnahme nicht gewünscht wird, mit 205 gegen 150 Stimmen bei einer Stimmenthaltung angenommen. Ferner wurden die Anträge über die Bildung eines Sparsamkeitsausschusses mit der Maßgabe angenommen, daß auch der Reichsrat 8 Mitglieder in den Ausschuß entsenden hat.

Eine große Anzahl weiterer Anträge über Lehrerbildungswesen, über die pädagogische Auskunftsstelle, Bildung eines besonderen Bildungsausschusses, Informierung der Kinder über den Versailler Frieden wurden angenommen. Abgelehnt wurden die von unabhängiger Seite gestellten Anträge über die Kindergärten. Dagegen wurde ein Antrag der Unabhängigen über das Berechtigungswesen mit 175 gegen 144 Stimmen angenommen. Die Summe von 160 000 M. für künstlerische Zwecke wurde auf 5 Millionen erhöht. Ein Antrag Schreiber, die Prüfung von Lehrfilmen gebührenfrei zu gestalten, wurde angenommen. Ebenso wurde angenommen ein Antrag auf Abbau der Reichsfilmstelle (Ufa). Ein Antrag auf Einstellung von Reichsmitteln für Lehrfilme wurde ebenfalls angenommen.

Die Opfer des Krieges.

Beim Titel Reichsgesundheitsamt bemerkte Abg. Dr. Moses (U. Soz.), das körperliche Elend des Volkes infolge des Krieges schreie zum Himmel. Dabei kennen wir noch nicht einmal die Zahl der Opfer des Hungers. Schon vor 2½ Jahren wurde die Zahl auf 800 000 angenommen. Diese Zahl dürfte jetzt also 1 bis 2 Millionen betragen. Mit den Kriegsopfern hat Deutschland beinahe 7 Millionen Menschen verloren. Wir müssen von der Regierung endlich einmal volle Klarheit über den Umfang der Kriegsopfer verlangen. Wir beantragen die Einrichtung eines besonderen Reichsgesundheitsministeriums. An die Spitze dieses Ministeriums gehört nicht ein Jurist, sondern ein Arzt.

Reichsminister des Innern Koch erklärte darauf, die wirklichen unmittelbaren Kriegsverluste sind von dem Zentralnachweisebureau jederzeit zu erfahren. Im übrigen ist es natürlich einigermaßen schwierig, festzustellen, welche Todesfälle mittelbar auf den Krieg zurückzuführen sind. Es wird immer vergessen, daß wir keine einheitliche Statistik haben und daß deshalb die ganzen Akten bei den Gemeinden liegen. Darum hat es auch keinen Zweck, ein Reichsgesundheitsministerium zu schaffen; das jetzt bestehende Gesundheitsamt arbeitete ganz vorzüglich.

Abg. Frau Dransfeld (Zentr.) begründete einen Antrag, die Regierung möge die Forschung auf dem Gebiete der Psychopathie mit allen Kräften fördern und eine umfassende Psychopathenfürsorge einleiten, besonders für psychopathische Jugendliche.

Ein Regierungsvertreter erklärte, daß die Reichsregierung den Forderungen dieses Antrages gern entspreche werde. Nach weiteren Auseinandersetzungen wurde der Ausschußantrag, der eine Denkschrift über die Folgen der Unterernährung verlangt, angenommen. Dagegen wurde der Antrag der Unabhängigen auf Einrichtung eines Reichsgesundheitsministeriums abgelehnt.

Der Antrag Dransfeld (Psychopathenfürsorge) wurde angenommen.

Reichswanderungsamt.

Darauf kam man zu dem Kapitel Reichswanderungsamt. Die Verhandlungen darüber zogen sich sehr lange hin. Der Abg. Stücklen (Soz.) erklärte, dieses Amt sei offenbar lediglich zur Unterbringung von Beamten da. Redner sprach sich gegen jede Zentralisation aus.

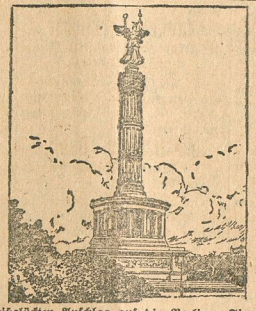
Das das Reichswanderungsamt betreffende Kapitel wurde schließlich angenommen, dazu eine Reihe von Entschließungen, die auf einen künftigen Abbau abzielen.

Bei dem Kapitel

Technische Nothilfe

brachten die Abgeordneten Brey (Soz.) und Unterleitner (Unabh.) zahlreiche Beschwerden vor.

Reichsminister Dr. Koch berief sich demgegenüber auf Urteile sozialdemokratischer Minister, die die Notwendigkeit der Technischen Nothilfe betont haben.



Zum mißglückten Anschlag auf die Berliner Siegessäule.

Für heut und morgen.

Erneuerung von Versicherungen. Durch eine Bekanntmachung vom 20. Dezember 1917 können solche Lebens- und Krankenversicherungen, die nach dem 31. Juli 1914 erloschen oder gemindert sind, weil der Versicherungsnehmer seine Verpflichtung zur Beitragszahlung oder eine andere vertragsmäßige Obliegenheit infolge des Krieges nicht rechtzeitig erfüllt hat, auf den schriftlichen, an den Vorstand des Versicherungsunternehmens gerichteten Antrag des Versicherungsnehmers wieder hergestellt werden. Der Endtermin für die Einreichung derartiger Anträge ist durch Vereinbarung zwischen dem Reichsaufsichtsamt für Privatversicherungen und den Privatversicherungsgesellschaften auf den 1. April d. Js. festgesetzt worden. Die Bekanntmachung von 1917 verschafft den von ihr betroffenen Versicherungsnehmern den Vorteil, zum Teil ohne Rücksicht auf den jetzigen Gesundheitszustand, also ohne erneute ärztliche Untersuchung, ihre erloschenen oder geminderten Lebens- oder Krankenversicherungen wieder herzustellen, wie wenn eine Unterbrechung überhaupt nicht eingetreten wäre.

Von Nah und fern.

Erhöhung der Preise für Lotterielose. Durch Ministerialverfügung sollen die Preise der Lose der Staatslotterie von der im Juni beginnenden Ziehung ab wesentlich erhöht werden. Das ganze Los soll statt 320 Mark 480 Mark für alle fünf Klassen kosten. Somit würde das Achtellos 12 Mark (früher 8 Mark), das Viertel 24 Mark (16) kosten. Bei der Neuerung soll die Losanzahl um 60 000 Stück vermehrt werden. Diese Preiserhöhung hat unter den Lotterieeinnehmern große Beunruhigung hervorgerufen, da sie eine starke Verminderung der Losabnahme befürchten.

Kein Paketverkehr nach Italien. Infolge Überhäufung der italienischen Grenzzollstellen ist auf Ersuchen der italienischen Postverwaltung der Postpaketverkehr von Deutschland nach Italien eingestellt worden.

Folgen eines verbrecherischen Anschlags auf die Eisenbahn. Auf der Strecke Merseburg—Ammendorf entgleiste ein Güterzug. Bald darauf wurde hierdurch die Entgleisung des auf dem Nebengleis aus entgegengesetzter Richtung kommenden Güterzuges verursacht. Getötet wurden der Zugführer vom Güterzug, Erdmann aus Halle, der Lokomotivführer des Eilgüterzuges, Engelhardt, sowie ein mitfahrender Viehhändler. Verletzt wurden sechs Bahnbeamte, die sogleich in die Klinik nach Halle übergeführt wurden. Der Materialschaden ist sehr bedeutend. Unbekannte Bahnfrevler hatten die Gleisschrauben gelöst und so das Unglück herbeigeführt.

Folgenschwere Schießereien in Oberschlesien. Wie aus Königshütte gemeldet wird, wurde im Walde von Parchowitz der deutsche Apothekenpraktikant Luschin erschossen. Er befand sich auf der Fahrt durch den Wald gemeinsam mit einem französischen Hauptmann und dem englischen Kontrollofizier beim Kreiskontrolleur in Rybnik. In Michalkowitz, wo der Kreiskontrolleur von Kattowitz-Land eine Polenversammlung erlaubt hatte, kam es zwischen Abstimmungspolizei und Polen zu einer Schießerei, in deren Verlauf mehrere Polen sowie zwei Abstimmungsbeamte getötet, sechs Abstimmungsbeamte schwer verletzt wurden.

Ein Landpostwagen von Räubern überfallen. Auf der Landstraße zwischen Gerswalde und Wilmersdorf im Kreise Angermünde wurde ein Landpostwagen von Räubern überfallen. Sie raubten mehrer Wertsendungen und Pakete, darunter einen Beutel mit 13 600 Mark. Mit der Beute verschwand die Räuberbande in den Wald.

Sieben Flugzeuge durch einen Brand vernichtet. Auf dem Militärflugplatz Gbell, nahe bei Prag, brach beim Offeben ein Brand aus, der sieben Flugzeuge vollständig vernichtete. Die Flugzeuge waren vom Staate bestellt und sollten eben abgeliefert werden.

Eine neue Polarexpedition bereitet der Polarforscher Ernest Shakleton vor, und zwar diesmal nach dem Eismeer. Er beabsichtigt, zwei Jahre fortzubleiben und im Mai oder Juni d. Js. aus England abzureisen. Shakleton will zuerst nach der Hudsonbai gehen, um dort 150 Ziehhunde anzukaufen. Dann im Juli, wenn die Eisverhältnisse günstiger geworden, durch Baffinsland und den Lancasterfund nach Axel Heibergland, von wo aus er die Parryinseln erforschen will.

Gerichtshalle.

Enthüllungen im Meineidsprozeß Kessel. Der unter der Anklage des Meineides in Berlin vor Gericht stehende Hauptmann a. D. v. Kessel hat im Verlauf seiner Vernehmung aufsehenerregende Anschuldigungen gegen den früheren Berliner Polizeipräsidenten Eugen Ernst, gegen den früheren Reichswehrminister Noske und gegen den früheren Staatsanwalt und jetzigen Staatskommissar für öffentliche Ordnung Dr. Weismann vorgebracht. Die genannten drei Personen, aber auch noch andere politisch erfahrene Leute, so erklärte der Angeklagte, hätten direkt oder indirekt auf ihn eingewirkt, die Flucht des Oberleutnants Marloh zu bewerkstelligen. Diese Einwirkungen hätten zumeist in der Äußerung bestanden, daß es aus politischen Gründen keinesfalls zu einem Prozeß Marloh kommen dürfe. Inwieweit diese schwerwiegenden Anschuldigungen Kessels sich als zutreffend erweisen, dürfte erst durch die vom Staatsanwalt beantragte Vernehmung der Herren Ernst und Dr. Weismann festgestellt werden können. Kessel ist gegen Stellung einer Sicherheit von 150 000 Mark auf freien Fuß gesetzt worden; der gegen ihn erlassene Haftbefehl wird jedoch nicht aufgehoben.

Wegen Beleidigung des Kasseler Oberbürgermeisters Scheidemann stand der Kaufmann Kamecke vor einer Berliner Strafkammer. Er war bereits früher wegen der Beleidigung zu 3 Monaten Gefängnis verurteilt worden. Das Reichsgericht hatte jedoch dieses Urteil aufgehoben und die Sache zur nochmaligen Verhandlung an die Vorinstanz zurückverwiesen. Der Angeklagte hatte behauptet, Scheidemann habe an einer Sprischiebung mehr als eine Million Mark verdient. Das Gericht verurteilte den Angeklagten wieder zu 3 Monaten Gefängnis.

Im Prozeß Hiller-Helmhake wurde der medizinische Sachverständige Prof. Dr. Krause vernommen. Er erklärte, daß der Angeklagte gewisse Krankheitsmerkmale aufweise. Hiller hätte im Jahre 1915 an nervöser Überreizung gelitten, eine Geistesstörung hätte jedoch bei ihm nicht vorgelegen. Der Regimentskommandeur Graf v. d. Schulenburg gab dem Angeklagten das Zeugnis eines außerordentlich tüchtigen Soldaten und Kompagnieführers. Es traten dann wieder mehrere Mannschaften, die bei der Strafvollstreckung gegen Helmhake zugegen gewesen waren, als Zeugen auf. Sie gaben ein abstoßendes Bild jener Vorgänge. Von den übrigen Zeugenaussagen war die eines Onkels des Helmhake bemerkenswert. Der Zeuge bekundete, daß Helmhake ein sogenannter „Blüter" war. Die ihm widersprechende Behandlung hätte ohne Zweifel seinen Tod beschleunigt, wäre aber wahrscheinlich nicht die unmittelbare Ursache des Todes gewesen.

Ein Mann von Eisen!

Roman von Erich Ebenstein.

28] (Nachdruck verboten.)

Er vermied es, darüber nachzudenken. Nur daß seine Phantasie sich nun fast ausschließlich mit ihr beschäftigte, daß er alles andere darüber vernachlässigte, daß alles andere an Interesse für ihn verlor, fühlte er.

Sie hatte ihn in ihr Haus eingeladen und gab ihm immer Winke, wo sie zu treffen sei.

Er war plötzlich mitten drin im gesellschaftlichen Leben, eingeführt durch Flor und ständig im Troß der Satelliten, die um dies lockende Gestirn kreisten.

In aller Eile hatte er den Verwalter engagiert, um unbesorgt von Eberswalde fortbleiben zu können. Gesellschäfte, Jagden, politische Versammlungen mußten Jella gegenüber als Vorwände dienen.

Anfangs glaubte sie ihm. Dann aber erwachte in ihr ein Verdacht; sie beobachtete ihn, spionierte und fing eines Tages ein Billett auf, in dem Flor ihm mitteilte, daß sie ihn morgen bei einer Freundin erwarte, die ihr zu Ehren ein kleines Fest gäbe. Das Billett war nur mit „Ihre F." unterzeichnet.

Jella wußte genug. Es gab Tränen, Vorwürfe, Szenen. Flamm leugnete alles. Aber ihren Verdacht konnte er nicht mehr zerstören. Sie beklagte sich bei den Eltern, und Bernd, außer sich vor Empörung, sprach sogleich von Scheidung, „denn das Schicksal unserer Mutter soll sich an dir nicht zum zweitenmal erfüllen".

Auch Flamm gegenüber kam es mehrmals zu scharfen Ausfällen, so daß dieser jeden Verkehr mit dem Schwager abbrach.

Aber auch Siebert wurde eifersüchtig, obwohl er es sonst gerne sah, wenn seine Frau gefeiert wurde. Er hatte ganz und gar nichts gegen ein Dutzend Anbeter, solange Flor alle gleich behandelte. Mit diesem einen aber war sie eben anders, unbesonnen, leichtsinnig, und dagegen wehrte er sich.

Auch in der eleganten Villa Siebert kam es zu Szenen, und Flor fand ihren Mann, mit dem sie bis dahin prächtig ausgekommen war, unbequem, pedantisch.

Und gerade der Widerstand reizte sie. In ihren Augen war alles nur ein pikantes Spiel, in Flamms Empfinden „Freundschaft".

Damit trösteten sich beide und wurden fortan nur vorsichtiger. Das heißt, sie sahen einander öffentlich seltener, aber dafür zuweilen im geheimen.

Und dies schien ihnen besonders köstlich! Die Szenen mit Jella und ihre ewigen Vorwürfe empfand Flamm fast als Erleichterung. Sie entfernten die Ehegatten immer weiter voneinander und erleichterten sein Gewissen, mit dem er trotz aller Schwärmerei für Flor in stetem Kampf lag.

„Wenn sie mir das Leben daheim zur Hölle macht", rechtfertigte er sich selbst, „so habe ich auch keine Pflicht mehr, Rücksichten auf sie zu nehmen."

Und ganz nage begann in ihm ein Traum Gestalt anzunehmen. Der Traum, sich selbst und Flor aus übereilt geschlossenen Fesseln freizumachen, um irgendwo auf Erden ein neues Leben zu beginnen.

Schließlich — hatte es Jellas Vater denn anders gemacht? Und sie besaßen gottlob nicht einmal Kinder, die darunter leiden würden!

Alles dies zog nun in den einsamen Stunden seines Krankenlagers wieder an seinen Augen vorüber.

Aber die Dinge lagen nun doch anders. Jellas Vorwürfe waren längst verstummt. Und wohin er auch blickte, überall sammelten ihre Hände glühende Kohlen auf sein Haupt.

Durch den alten Michl, der ihm öfter vertraulichen Bericht über die Wirtschaft hatte erstatten müssen, erfuhr er, was sie drüben in der Ökonomie geleistet hatte.

Ohne sie hätte es wohl unheilbare Schäden dort gegeben, und alles wäre drunter und drüber gegangen. Der unhöfige Verwalter besam bereits die Kündigung.

Und hier? Gustav Flamm wälzte sich unruhig auf seinem Lager. Keine Mutter hätte besser, zarter für ihn sorgen können. Anfangs, als die Schmerzen noch sehr heftig waren, hatte nur Jellas linde Hand sie ihm erträglich gemacht. Jetzt, wo er schon stundenlang außer Bett sein konnte, wie bemühte sie sich, ihm Zerstreuung zu verschaffen! Unermüdlich! Aufopfernd!

Konnte er je daran denken, sie zum Dank für all' dies zu verlassen? Und doch — zwischen ihm und ihr gaukelte ein farbenprächtiger Schmetterling, das Bild der andern.

Gestern abend erst hatte er es wieder so recht gefühlt. Er hatte am Fenster gesessen, und Jella stand neben ihm. Die Rosenglut der versinkenden Sonne umfloß ihre schlanke mädchenhafte Gestalt. Das blonde Haar leuchtete wie Gold, und der friedliche Glanz des Abendhimmels spiegelte sich in ihren tiefblauen Augen.

Sie trug ein weißes Kleid, und weiß schimmerten Arme und Nacken daraus hervor.

Da war ihm jäh durch den Sinn gefahren: Wie schön ist sie! Wie edel jede Linie! Und sie ist doch dein Weib!

Heiß wie einst in den ersten Zeiten ihrer Liebe überkam ihn die Sehnsucht, sie zu küssen. Schon breitete er die Arme aus, um sie an sich zu ziehen, denn in diesem Augenblick stand nichts und niemand zwischen ihnen, alles war ausgelöscht, alles wie einst — da trat sie hastig zurück.

„Wie die weißen Rosen duften!" stammelte sie, und die ganze Rosenglut der versinkenden Sonne schien sich auf ihrem Gesicht gesammelt zu haben. Ihre Augen sahen ihn an groß und dunkel, voll beklommener Bangigkeit.

Die weißen Rosen! Flors Rosen! Auch sein Gesicht übergoß Purpurröte — er fühlte es — bis an die Haarwurzeln.

Die Sehnsucht versank. Der Friede in seiner Brust erlosch. Und mit der Unruhe, die ihn jäh packte, gaukelte Flors strahlendes Bild zwischen sie hin.

Jella ging. Und wie ihre Gestalt aus dem Zimmer verschwand, so auch schwand sie aus seinen Gedanken.

Bis sie jetzt, mitten in der Nacht, wieder da war und all die Erinnerungen an sie und die andere . . .

Unruhig wälzte der schlaflose Mann sich hin und her. Was sollte werden? Wie alles enden?

(Fortsetzung folgt.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-56500-19210322017/fragment/page=0003

Für die vielen Gratulationen und Geschenke zur Konfirmation unseres Sohnes Ewald

dankt herzlichst

Familie Paul Röhl, Ziemendorf.

Für die vielen Geschenke und Gratulationen zur Konfirmation unserer Tochter Erna

danken herzlich

Karl Franck u. Frau

Ziemendorf.

Für die uns zur Konfirmation unserer Tochter Lisbeth dargebrachten Glückwünsche und Geschenke sagen wir

innigsten Dank.

Wilhelm Schulz u. Frau.

Ziemendorf.

Allen lieben Freunden und Bekannten sagen wir für die uns zur Konfirmation unserer Tochter Hedwig erwiesenen Aufmerksamkeiten unsern

besten Dank.

Familie Otto Schulze.

Ziemendorf.

Allen lieben Freunden und Bekannten

danken wir herzlichst

für die uns zur Konfirmation erwiesenen Aufmerksamkeiten.

Karl Berger und Familie.

Für die vielen Gratulationen und Geschenke zur Konfirmation sagen

herzlichen Dank

Wilh. Schnüber und Frau nebst Tochter.

Für die vielen Gratulationen und Geschenke zur Konfirmation unseres Sohnes Hans

danken herzlichst

Georg Krüger u. Frau

Für die vielen Geschenke und Gratulationen zur Konfirmation unserer Tochter Marie

herzlichen Dank.

Paul Riesch und Frau nebst Tochter.

Für die vielen Gratulationen anläßlich der Konfirmation unseres Sohnes Walter sagen wir unsern

herzlichsten Dank.

W. Thiede und Frau.

Heiligenfelde.

Für die vielen Geschenke und Gratulationen zur Konfirmation unserer Tochter Anna

danken herzlich

W. Röhl und Frau.

Kaulitz.

Für die überaus zahlreichen Glückwünsche zur Konfirmation sagen wir unsern

herzlichsten Dank.

Georg Törper nebst Eltern.

Für die uns zur Konfirmation unserer Tochter Anna dargebrachten Gratulationen und Geschenke

danken herzlichst

Walter Peters und Frau nebst Tochter.

Für die vielen Gratulationen und Geschenke zur Konfirmation unserer Tochter Linda sagen wir unsern

herzlichsten Dank.

Familie Grabenstein.

Thielbeer.

Für die vielen Gratulationen und Geschenke zur Konfirmation meiner Tochter Frieda

dankt herzlich

Frau Marie Reisener.

Gestien.

Für die vielen Gratulationen und Geschenke zur Konfirmation unserer Tochter Elly sagen wir unsern

besten Dank.

W. Schernikau und Frau.

Ziemendorf.

Allen denen, welche uns zur Konfirmation mit Geschenken und Gratulationen bedacht haben,

danken wir herzlichst.

Otto Reisener nebst Eltern.

Thielbeer.

Für die vielen Glückwünsche zur Konfirmation unseres Pflegesohnes Jakob sagen wir unsern

herzlichsten Dank

Familie Lemme.

Heiligenfelde.

Für die vielen Aufmerksamkeiten und Geschenke zur Konfirmation unserer Tochter Martha

danken herzlichst

Familie Wolf.

Thielbeer.

Für die uns zur Konfirmation unserer Tochter Elisabeth erwiesenen Aufmerksamkeiten

dankt herzlichst

Familie Fr. Herms.

Für die vielen Geschenke und Gratulationen zur Konfirmation unseres Sohnes Albert

danken herzlichst

Familie Wilhelm Röhl.

Herzlichst danken

wir für die uns zur Konfirmation von nah und fern zugegangenen Gratulationen und Geschenke.

Elly Kleinau nebst Eltern.

Ziemendorf.

Für die uns zur Konfirmation zu teil gewordenen zahlreichen Glückwünsche und Geschenke

danken herzlichst

Meta Törper nebst Eltern

Ziemendorf.

Innigsten Dank

sagen wir allen für die uns zur Konfirmation dargebrachten Glückwünsche und Geschenke.

Ella Spohn und Mutter.

Ziemendorf.

Unsern herzlichsten Dank sprechen wir allen denen aus, die uns zur Konfirmation unseres Sohnes Willi mit Geschenken und Gratulationen erfreut haben.

Familie Friedr. Jakobs.

Ziemendorf.

Aufgebot.

Die Wirtschafterin Magdalena Ladewig in Sydow bei Schmetzdorf hat das Aufgebot des angeblich verbrannten Abrechnungsbuchs der städtischen Sparkasse zu Arendsee (Altm). Nr. 8207 über 182,33 Mk., lautend auf Magdalena Ladewig in Thielbeer beantragt. Der Inhaber der Urkunde wird aufgefordert, spätestens in dem auf den 21. September 1921, vormittags 9 Uhr vor dem unterzeichneten Gericht anberaumten Aufgebotstermine seine Rechte anzumelden und die Urkunde vorzulegen, widrigenfalls die Kraftloserklärung der Urkunde erfolgen wird.

Arendsee (Alt.), d. 17. 3. 21.

Das Amtsgericht

Oeffentliche Ausschreibung der Herstellung der Zimmerarbeiten des Empfangsgebäudes in Mechau. (Lieferung der Baustoffe fast ausschließlich seitens der Eisenbahnverwaltung.) Preis der Angebotshefte 6,60 Mk. soweit Vorrat reicht gegen porto- und bestellgeldfreie Uebersendung (nicht in Briefmarken) Eröffnung der Angebote am 6. April 1921, vormittags 10 Uhr bei der Eisenbahnbauabteilung in Salzwedel.

---

2 Herkules-

Damen-Fahrräder

mit Freilauf verkauft sehr preiswert

H. Lilje Breitestr. 45.

Eine junge tragende

Ziege

steht zum Verkauf.

Ad. Dähre, Friedrichsmilde

Runkelsaat

gelbe Eckendorfer, rote Eckendorfer weiße Futterzucker lange rote Mammut orange Rübensaat lange und Lobbericher Gemüsesämereien

empfiehlt

F. W. Schröder.

In feinen Lederwaren

sind eingetroffen und empfehle in **besten Qualitäten** und **großer Auswahl:**

Damentaschen, Besuchstaschen, Reisetaschen, Abteilkoffer Portemonnaies, Brieftaschen, Geldscheintaschen, Zigarren- und Zigarettentaschen, Tornister.

Otto Goyer.

Vorrätig bei:

Friedrich List,

Arendsee.

Tafelschokolade

Schokolade mit Cremefüllung

Kakao in Paketen

Kakao, Waffeln

und andere feine **Bonbons** empfiehlt

Ernst Abrecht.

: Drucksachen :
jeder Art liefert
WILHELM STORBECK's
: Buchdruckerei. :

Düngerkalk

gemahlen mit 90/95% kohlensauren Kalk empfiehlt billig

H. Thielbeer. Fernspr. 22

Futterwürze

erhöht die **Freßlust** der **Schweine, Pferde, Kühe, Schafe, Ziegen usw.** zu haben bei **Walter Schnitz.**

Versand-Kartons

W. Storbecks Buchh.

---

10 bis 15 000 Mark

auf 1. Hypothek zu leihen gesucht. Zu erfahren in der Geschäftsstelle dieses Blattes.

Stelle noch

Leute zum Grubenholzschälen

ein

Vorarbeiter Düsedau

Leppin.

Möbl. Zimmer

(wenn möglich mit Kochgelegenheit, sonst auch ohne) von einem Ehepaar baldigst gesucht; oberer Stadtteil bevorzugt. Angebote an die Geschäftsstelle ds. Bl.

Mehrere

Arbeiter, Schlosser und Schmiede

sofort gesucht.

Brown, Boverie und Co.

Arendsee.

Zitronen, Apfelsinen

frisch eingetroffen.

Walter Schulz.

Sanne.

Zu dem am **24. April** stattfindenden

Tanzvergnügen

laden freundlichst ein

Die jungen Leute u. Gastwirt Drebenstedt.

Herzlichen Dank

allen denen, die uns beim Hinscheiden unserer kleinen **Liesolotte** ihre Teilnahme bezeigten, ihren Sarg so reich mit Blumen schmückten und ihr das Geleit zu ihrer Ruhestätte gaben. Besonderen Dank Herrn Pastor Koppehele für seine tröstenden Worte im Hause und in der Kirche, wie Herrn Lehrer Stöbe nebst Schulkindern für den schönen Gesang und das Blumenstreuen.

Ziemendorf, den 21. März 1921.

Martin Wiebeck nebst Frau und Angehörigen.

Für die erwiesene herzliche Teilnahme beim Heimgange unseres lieben Entschlafenen, des Lehrers

Paul Rohr

in Gollensdorf i. Altmark

sagen wir hiermit unsern

herzlichsten Dank.

Frau Ww. Wilhelmine Rohr u. Kinder.

Gollensdorf, den 19. März 1921.

Hierzu 1 Beilage.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:3-56500-19210322017/fragment/page=0004